

Domherren das Zusammenleben im Domkloster auf und bezogen Kurien um den Domplatz (S. 86 f.). Wie Adel und Städte zu Beginn des 17. Jahrhunderts wieder ihre Rechte verloren, hätte allerdings deutlicher herausgearbeitet werden müssen. Gegenreformation war gepaart mit Absolutismus.

Ein besonderes Kennzeichen der Darstellung ist die Berücksichtigung der Baugeschichte, die in der Tat eng mit der politischen Geschichte verknüpft ist. Burgen, Klöster und insbesondere die Veränderungen des Doms und seiner Umgebung werden plastisch beschrieben. Dazu gehören über viele Seiten hin Bilder, Karten, Grundrisse, Siegel, Standbilder der Bischöfe, Ahnentafeln usw. Der Verfasser hat keine Mühe gescheut, die Geschichte greifbar und verständlich zu machen.

Wilhelm H. Neuser

*Anton Schindling, Walter Ziegler (Hg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. (Land und Konfession 1500–1650, Heft 6 Nachträge; Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 56), Aschendorff, Münster 1996, 248 S.*

Der Nachtragsband behandelt „solche Territorien, die oft nur wenig Beachtung gefunden haben“. Es sind Augsburg und Regensburg (jeweils Reichsstadt und Hochstift), Passau, Mansfeld, die Lausitzen, Lübeck (Reichsstadt, Hochstift und benachbarte Hansestädte), Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Pfalz-Zweibrücken, Freigrafschaft Burgund mit Franche-Comté und Besançon, Deutscher Orden. Jeweils auf 15–20 Seiten werden diese kleineren Territorien behandelt. Es ist erstaunlich, welche Informationsfülle gegeben wird, und zwar in politischer, verfassungsrechtlicher, wirtschaftlicher, kultureller und soziologischer Hinsicht. So erfährt man auch die Zahl der Weltgeistlichen, Mönche und Nonnen in den Reichsstädten; sie müssen das Straßenbild vor der Reformation bestimmt haben. Freilich darf man nicht mehr erwarten, als die beschränkte Seitenzahl zuläßt. Es ist immer nur ein Abriß, der gegeben wird. Die Hauptfakten werden aber zuverlässig aufgeführt. Das Vorgehen Herzog Ernsts in Passau gegenüber den „Neugläubigen“ wird inkonsequent genannt, weil er die Wiedertäufer hart verfolgte, dem Luthertum aber Raum ließ (S. 65). Dabei ist übersehen, daß Antitrinitarier und Wiedertäufer durch das Corpus Juris Civilis verfolgt wurden. Hinzuzusetzen wäre auch: Der „Predigtkampf“ in Augsburg betraf die lutherischen und zwinglischen Pfarrer (S. 18); die lutherischen Prediger Rana und Agricola wurden 1531 gleichsam hinausgeworfen. Die reiche Literaturangabe ermög-

licht detaillierte Informationen. Besonders hilfreich sind die immer beigegebenen Karten, die auch die Nachbarterritorien nennen. Der Leser muß manche vorgefaßte Vorstellung korrigieren.

Das angekündigte Heft 7 wird „Bilanz und Register“ enthalten.

Wilhelm H. Neuser

*Martin Brecht, Klaus Deppermann (Hg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1995 (Geschichte des Pietismus 2), 826 S.

Auch dieser zweite Band ist im Teamwork entstanden; 14 Autoren zählt der Band. Dem entspricht die Breite der Themen: Zinzendorf und Herrnhut, der radikale Pietismus, Hessen-Pfalz-Elsaß-Baden, Württemberg, Bayern, Halle, Westfalen, Bremen-Niederrhein, Niedersachsen, Dänemark-Schleswig-Holstein, Norwegen, Schweden, Finnland, Niederlande, Schweiz, Methodismus, Nordamerika, Pietismus im Übergang zum 19. Jahrhundert. Es liegt eine Gesamtdarstellung des Pietismus im 18. Jahrhundert vor, die künftig das Standardwerk sein wird. Die Darstellungen sind sehr einheitlich, klar und durchsichtig und streng sachbezogen.

Zinzendorf und Herrnhut sind 100 Seiten gewidmet. Die Darstellung ist gelegentlich mit Kritik verbunden. Die theologische Einordnung ist gelungen. (Es fehlt die Erwähnung des Senfkornordens.)

Die Behandlung des radikalen Pietismus umfaßt ebenfalls 100 Seiten und ist also breit angelegt. Das Thema zwingt zu grundlegenden Überlegungen. Es wird auf die erwartete welt- und heilsgeschichtliche Wende im Jahr 1700 hingewiesen, die die apokalyptischen Vorstellungen begünstigte. Es entstehen nun festgefügte Gruppen und Gemeinschaften der Separatisten – vorher finden sich nur die Labadisten. Ihnen stand entgegen, daß der Westfälische Frieden nur drei Konfessionen, aber ausdrücklich keine Sekten zuließ. Entscheidend war nun, welche Grafen und Adeligen diese radikalen Gruppen duldeten und damit schützten. Altona als dänische Grenzstadt gewinnt Bedeutung. Stärker als in anderen Darstellungen wird die „philadelphische Bewegung“ herausgestellt, wie sie vor allem das Ehepaar Petersen vertrat (S. 112 ff.). Man spricht aber von Sozietäten, nicht von Gemeinden. Ein besonderer Abschnitt behandelt die „Ausöhnung mit der Kirche?“ bei Gottfried Arnold u.a. Ausführlich behandelt wird auch der Separatismus in den Grafschaften Wittgenstein und Ysenburg. Es wird unterschieden die Sozietät der Eva Buttler in Saßmanns-